

Jugendlichen sowie Nachbetreuungen („suivi“) sind in einigen wenigen Institutionen zu finden. Neben diesen wenigen „alternativen“ Strukturen bieten die Heimeinrichtungen in der Regel die traditionelle Tages- und Nachtbetreuung an, allgemein für Kinder ab vier Jahre in geschlechtsgemischten Gruppen, manchmal in geschlechtsspezifischen Gruppen (für Jugendliche ab dreizehn Jahre), selten für Kleinkinder bis drei Jahre.

Vor dem Hintergrund der gesellschaftlichen Wertpluralität reicht es jedoch nicht, programmatische und organisatorische Konsequenzen zu ziehen, sondern es bedarf v. a. eines veränderten professionellen Selbstverständnisses der Berufstätigen, die bereit sein müssen, sich in die Alltagswelten anderer einzulassen, anstatt diese zu negieren, und zu versuchen die Ziel- und Verhaltensvorschriften ihres Milieus in das der Kinder und Jugendlichen zu transferieren. In den offenen und differenzierten Strukturangeboten wird es in Zukunft in erster Linie nicht mehr so sehr darum gehen, moralische und/oder theoretische Kategorien anzuwenden. Es wird vorwiegend darum gehen, unterschiedliche Informationen reflektieren zu können. Ausgehend von den Sorgen und Schwierigkeiten des einzelnen in seinem Alltag wird das erzieherische Personal theoretische Konzepte nutzen sowie Strukturzwänge und sozioethische Richtlinien mit einbeziehen, um Lösungsvorschläge für den Minderjährigen zu entwickeln. Reflexionsprozesse werden verstärkt in den Mittelpunkt der sozialpädagogischen Arbeit rücken. Diese Umorganisation der Heimlandschaft wird in Zukunft gesicherte Handlungsabläufe in Frage stellen und das erzieherische Personal vor neue Fragen bezüglich ihres Berufsbildes stellen.

Ich selbst habe oft erfahren, dass dem Berufsbild der ErzieherInnen in der Öffentlichkeit immer noch das Image eines Helferberufes mit Laienkompetenz anhaftet. Die Berufstätigen selbst klagen oft darüber, dass das Berufsbild undeutlich profiliert ist, und verknüpfen oft damit das geringe Ansehen ihrer Berufsgruppe. Sie arbeiten in sehr unterschiedlichen Arbeitsfeldern und die Tätigkeiten an sich sind komplex und die inhaltlichen Aufgaben sind oft nicht direkt ersichtlich. Die Anforderungen an ErzieherInnen lassen sich jedoch systematisieren (vgl. KLÜSCHE 1994, 78f.) und zu Funktionsbereichen zusammenfassen, die mit variierendem Gewicht in fast allen Arbeitsbereichen vorkommen, nämlich Erziehung, Bildung, Beratung sowie (in gewissem Ausmaß) Sozialverwaltung. Die Ableitung einer beruflichen Identität aus diesen Aufgaben wird jedoch dadurch erschwert, dass für jeden der Tätigkeitsbereiche wiederum spezielle Fachkräfte (PädagogInnen, LehrerInnen, PsychologInnen, VerwaltungsexpertInnen) mit einer gesonderten und damit konkurrierenden Berufsidentität oft in denselben Institutionen anzutreffen sind. Dieses unscharfe Berufsbild bringt es mit sich, dass viele ErzieherInnen es nach einigen Berufsjahren vorziehen, sich zu spezialisieren. Um beispielsweise das angeseheneren und Rollensicherheit bietende Selbstverständnis einer/s Therapeutin/ten übernehmen zu können, streben viele nach dem Diplom eine therapeutische Ausbildung an. Sie stützen sich dann aber in ihrem beruflichen Selbstverständnis dank dieser Zusatzqualifikation meistens nicht mehr auf ihre Basisausbildung. Gerade im Arbeitsfeld der Heimeinrichtungen wechseln ErzieherInnen oft schon nach einigen Jahren ihren Arbeitsplatz aus einem der meistgenannten Kündigungsgründe; nämlich, dass die vielfältigen und undeutlichen Anforderungen sie „auslaugen“ und verwirren. Ich vermute, dass diese Tatsache in großem Ausmaß mit ihrem unklaren professionellen Berufsprofil zu tun hat, das sich hier besonders widerspiegelt. Das bringt es mit sich, dass ErzieherInnen es oft verabsäumen, sich klare Erwartungen durch Projekte zu setzen, dass sie sich „für alles“ zuständig fühlen, dass sie sich kaum gegen andere Professionen abzugrenzen vermögen und somit auch immer wieder Aufgaben übernehmen, die anderen lästig sind.

In Luxemburg werden ErzieherInnen seit 1973 (mit kurzer Unterbrechung) an einer Fachschule bzw. Fachhochschule ausgebildet. Die Ausbildung ist vorwiegend theore-